

Konzept der „kontextuellen Theologie“ im Blick hat, nämlich einen Einblick in die „Entwicklungen und Wandlungen“ der Theologie Luthers. Das spiegelt sich auch in der äußerst begrenzten Auswahl an Sekundärliteratur, die in erster Linie systematisch-theologische Perspektiven eröffnet, während die neuere reformationsgeschichtliche Forschung zur Genese der Theologie Luthers im Kontext seiner Zeit weitgehend ausgeblendet bleibt.

Im Schlusskapitel werden Grenzen von Luthers Theologie erörtert, um so die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung reformatorischer Theologie aufzuzeigen. Inwieweit dafür Jürgen Moltmanns Reich-Gottes-Theologie maßgeblich sein sollte, wie es H.s Ansicht entspricht, ist ebenso diskussionswürdig wie die Frage der Sachgemäßheit von Hans-Martin Barths Kritik an einer „Tendenz Luthers zu Dualismen und exklusiven Abgrenzungen“, womit Defizite in der „ökumenischen und globalen Anschlussfähigkeit von Luthers Theologie“ (236 f.) begründet werden. Ungeachtet solcher kritischen Anfragen bietet das vorliegende Studienbuch mit seiner Auswahl wichtiger Texte Luthers und den dazu präsentierten Deutungen fundierte Einblicke in Luthers reformatorische Theologie und kann es deshalb vor allem Studierenden empfohlen werden.

Michael Basse

Franz Posset: **Unser Martin**. Martin Luther aus der Sicht katholischer Sympathisanten. Münster: Aschendorf 2015, 177 S., Abb. – ISBN 978-3-402-10526-9 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 161).

Der hauptsächlich in den USA lehrende deutsche und katholische Reformationshistoriker Franz Posset legt mit dieser Monographie eine Lebensbeschreibung

von vier gelehrten Geistlichen aus der Frühzeit der Reformation vor, die zwar mehr oder minder öffentlich Sympathien für Luther äußerten, sich jedoch nicht der neuen Lehre anschlossen. Ausdrücklich vermerkt das Vorwort, dass jeweils nicht vollständige Biographien, sondern die Lebensbeschreibungen „im Blick auf ihr [= der jeweiligen Helden] Interesse an Luther“ verfasst worden sind (7).

In einer ausführlichen Einleitung erläutert P. seine „vorkonfessionelle Betrachtungsweise“, fokussiert auf die Zeit vor dem Augsburger Reichstag von 1530 (11), betont dass die CA „in keinem ihrer Glaubensartikel von der katholischen Kirche“ abweicht (17) und stellt schließlich fest, dass dies umso wichtiger sei, da wir in einem „nachökumenischen Zeitalter“ leben (19). So verdient das Anliegen von P. zuerst einmal Sympathie.

Dargestellt werden in den vier Kapiteln des Hauptteils der Augsburger Domkapitular Bernhard Adelman von Adelmansfelden, der Augustinereremit Caspar Amman, der Benediktiner Veit Bild und der Weltgeistliche Kaspar Haslach. Alle vier lebten in der Stadt oder der Diözese Augsburg und wirkten in der zweiten Dekade des 16. Jahrhunderts.

Adelman (1459–1523) war als einziger mit Luther persönlich bekannt, seine Korrespondenz mit ihm muss aber als verloren gelten. In der Reformationsgeschichte spielt er traditionell eine Rolle, weil er Luther mit Johann Ecks Anmerkungen zu den 95 Thesen bekannt machte, was einerseits zur Leipziger Disputation führte, andererseits zur Aufnahme von Adelmans Namen in die von Eck propagierte Bannandrohungsbulle gegen Luther. Wie offen die Situation am Beginn der 1520er Jahre noch grundsätzlich war, zeigt eine beiläufige Bemerkung P.s, dass es ausgerechnet Urbanus Rhegius, der spätere Reformator von Lüneburg, war, der die Bannandrohungsbulle gegen Widerstände in Augsburg publizierte (42).

Schon umfangsmäßig liegt der Schwerpunkt der Darstellung auf dem Werk des Augustinereremiten Caspar Amman (um 1450–1524), der schon 1523, also noch vor Luther, die erste deutsche Psalmenübersetzung aus dem hebräischen Urtext publizierte. Gestützt auf neuere Literatur kann P. einiges zu Biographie und Werk dieses bedeutenden Hebraisten erhellen. Allerdings muss er auch zugestehen, dass Ammans Übersetzung keinerlei Erfolg beschieden war. Wenn man die in verdienstvoller Weise durch P. abgedruckten Textproben im Vergleich mit Luthers Fassung anschaut (75–87), ist dies nachvollziehbar. P.s Urteil: „Amman hat es nicht verdient, ignoriert zu werden“ (95), ist ebenso freundlich wie sachlich unangemessen.

Veit Bild (1481–1529), Benediktinerpater in Augsburg, wird als Bibelhumanist vorgestellt, der 1507 eines der ersten Lehrbücher für Musik veröffentlichte, aber auch auf Bestellung des sächsischen Kurfürsten Friedrich III. Sonnenuhren anfertigte. Die erhaltene und abgebildete Liste seiner Büchersammlung enthält auch Schriften Luthers. Ein von ihm angestrebter schriftlicher Kontakt mit dem Wittenberger kam nicht zustande. In diesem Zusammenhang kann P. wahrscheinlich machen, dass Luthers Ablehnung vom 22. Januar 1525, einem nicht genannten Schwaben zu schreiben, sich nicht, wie in der Erläuterung zu WA.B 3, 426, 6f. im Kommentar behauptet, auf Bild, sondern vielmehr auf Amman bezieht.

Der Weltgeistliche Kaspar Haslach († um 1540/1541) trat als Prediger in Dillingen hervor, wobei er unbefangen neben Luthers Postillen auch die Musterpredigten Gabriel Biels benutzte. Aus seinem Nachlass sind Bücher Luthers, aber ebenso Werke von Bullinger und Zwingli bekannt. Im Juni 1522 wurde er in Augsburg als Lutheraner denunziert, musste sich einem Glaubensverhör stellen und konnte sich mit einem Reinigungseid

von den Vorwürfen befreien. Noch im selben Jahr verließ er Dillingen, um bis zu seinem Tod zwei Jahrzehnte als Prediger und Pfarrer in Bernbeuren zu wirken.

P.s Büchlein, das von einer knappen Zusammenfassung, einem Verzeichnis der Literatur und der Abbildungen sowie von einem Personenregister beschlossen wird, ist gut lesbar und erinnert erneut daran, dass Geschichte immer ein nach vorn offener Prozess ist. Die Lektüre ist nicht nur Fachgelehrten zu empfehlen.

Martin Treu

Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen (1463–1525). Beiträge zu einer wissenschaftlichen Tagung vom 4. bis 6. Juli 2014 auf Schloss Hartenfels in Torgau, im Auftrag der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, hg. von Dirk Syndram, Yvonne Fritz und Doreen Zerbe, Dresden: Sandstein Verlag 2014, 184 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-95498-101-4.

Am Zustandekommen der Tagung wie auch des löblich rasch erschienenen Berichtsbandes, der hier anzuzeigen ist, waren die Historische Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, die Arbeitsgemeinschaften für sächsische und Thüringische Kirchengeschichte, der Verein für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen und das Forschungsprojekt Ernestinisches Wittenberg beteiligt. Insofern verwundert es nicht, wenn die 16 Beiträge ein „facettenreiches, wenngleich nicht vollständiges Bild“ (5, Vorwort) des Kurfürsten Friedrich liefern.

In einem ersten Kapitel „Außenpolitik“ – die Problematik des Begriffs wird erst im Aufsatz von *Sina Westphal* (47) thematisiert, befassen sich *Eike Wolgast* mit den deutschen Fürsten in der frühen Reformation, wobei der Zeitraum bis zum